

«Das Schiff Origen auf der Suche nach festem Grund»

Das Kulturfestival Origen stellt seine Produktion «Noah» auf dem Damm des Marmorera-Stausees ins Zentrum des diesjährigen Festivals. Daneben gibt es ein abgespecktes Rahmenprogramm und Zukunftsideen.

Von Mathias Balzer

Chur. – Es gehört bereits zur Tradition des Origen-Kulturfestivals, dass es seine Medienorientierung zum Sommerprogramm am Hauptsitz der Graubündner Kantonalbank in Chur abhält, seit der Gründung 2005 Sponsor des Anlasses. Heuer erhielt der Ort über den Tresoren der Bank jedoch eine spezielle Konnotation: Intendant Giovanni Netzer stellte nochmals klar, dass die mittelfristige finanzielle Lage des Festivals sich in diesem Sommer klären müsse. Der 10. August, Datum der Festivaldebiere, gilt immer noch als Stichtag, wie Netzer bereits im November anlässlich der Kulturpreisverleihung bekannt gegeben hatte. Eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Graubünden sei in Aussicht gestellt. Für die diesjährige Saison hat der Kanton seinen bisherigen Beitrag bereits um 40 000 Franken auf 200 000 Franken erhöht.

Das Programm des Festivals präsentiert sich nun in abgespeckter Form, was die Anzahl der Produktionen und Aufführungen betrifft. Um so spektakulärer und aufwendiger kommt die Hauptproduktion auf dem Staudamm in Marmorera daher.

Die Arche als Raumschiff

Auch das Thema des Festivalsommers, die Sintflut, könne «als Ausdruck für die Frage gelesen werden, ob das Schiff Origen festen Boden unter die Füsse bekommen werde», führte Netzer aus. Andersherum entspricht der Austragungsort von «Noah» einem lang gehegten Wunsch des Intendanten. Vor allem die unberechenbare Naturkulisse des Sees und der ihn umgebenden Berge, weniger die Geschichte des Dorfes Marmorera, haben es ihm angetan. Auf den Scheitel des Staudamms wird eine Bühneninstallation gesetzt, die mehr einem Raumschiff denn einer hölzernen Ar-



Weltuntergang auf dem Staudamm: Giovanni Netzer (links) und Philipp Bühler präsentieren den Spielort der diesjährigen Hauptproduktion «Noah» am Origen-Kulturfestival. Bild Theo Gstöhl

che entspricht. In diesem über dem See und dem steil abfallenden Hang des Damms schwebenden, halb offenen Raum versammeln sich ab dem 12. Juli Zuschauer und Protagonisten als Auserwählte angesichts des Weltuntergangs. In Netzers Übertragung des Mythos sind die Begünstigten in der Arche nicht eine idyllische Familie samt Tierbestand. «Heute würde die Entscheidung, wer mitdarf, wohl zugunsten der oberen Zehntausend, der Reichen, Mächtigen und Schönen fallen», führte Netzer aus.

Die verschiedenen Auserwählten werden von einem international besetzten Tanzensemble dargestellt, unter ihnen auch der Bündner Ivo Bärtsch. Die Komposition zum Tanzstück trägt auch dieses Jahr Lorenz Dangel bei.

Ein logistischer Kraftakt

Philipp Bühler, der Betriebsdirektor des Festivals, machte anschaulich, wie gross der organisatorische Aufwand

dieser Produktion ist. Neben der guten Zusammenarbeit mit den Elektrizitätswerken Zürich, den Betreibern des Stausees, galt es für den gewagten temporären Bau umfassende Abklärungen für die verschiedenen Bewilligungen zu treffen. Auch der Publikumstransport aus Chur, dem Engadin, der Lenzerheide und der Surselva mittels Postautos stellt hohe Ansprüche an die Festivalorganisation.

Keine Comedia in diesem Jahr

Die Grösse des Noah-Produktion ist mit ein Grund, warum dieses Jahr die Tradition gewordene Comedia-Inszenierung der Scuola Dimitri wegfalle, sagte Netzer. Im Zentrum des reduzierten Rahmenprogramms steht ein Kompositionsauftrag zum Thema Sintflut. Vergeben wurde dieser an die Musiker Peter Conradin Zumthor, Vera Kappeler, Anna Traufer und Christian Weber. Zur Aufführung kommt das Werk Anfang August in der Burg Riom. Des Weiteren werden Führun-

gen im Staudamm Marmorera und auf der Alp Flix angeboten. Die beliebten Laudes- und Completgesänge laden auch dieses Jahr zur Andacht.

Zumthors Theater-Entwurf

Den Beginn macht das Festival am 31. Mai jedoch mit einem «Perspectivas» genannten Programmpunkt. In diesem wird eine Sammlung von Ideen vorgestellt, welche die Zukunft des Festivals und dessen Zentrum Riom prägen könnten. Thematisiert werden der Umbau der grossen Scheune zum Wintertheater, der Ausbau des Festivalzentrums Sontga Crusch zu einem Zuckerbäckercafé, die Zusammenarbeit mit den St. Galler Stoffdesignern der Firma Jakob Schläpfer, Gastspiele internationaler Tanzensembles oder – last but not least – die erste Modellskizze des Ateliers Peter Zumthor zum Umbau der Burg Riom.

Detaillierte Informationen zum Festival finden Sie unter www.origen.ch

KONZERTKRITIK

Fleissarbeit, mit Leichtigkeit vorgetragen

Von Sebastian Kirsch

Am letzten Montag gastierten der tschechische Pianist Pavel Kaspar und sein Landsmann, der Cellist Michal Kanka, im Rahmen des fünften Abonnementskonzerts des Konzertvereins im Theater Chur. Ein sicheres Händchen hat bewiesen, wer diese beiden international tätigen und erfolgreichen Musiker eingeladen hatte. Sie schritten mit sicherer Eloquenz zur Tat, verzichteten auf Vor- und Nachspielchen und konzentrierten sich ganz auf ihr Zusammenspiel. Beherzt, virtuos, immer bei der Sache.

Für den Cellisten galt es, vom ersten Ton an höchste technische Schwierigkeitsgrade zu bestehen. Kanka meisterte diese unaufgeregt und ohne sichtbare Anstrengungen. Die Variationen über ein slowakisches Thema von Bohuslav Martinu konnten noch als Fingerübungen bezeichnet werden, die er ohne Effekthascherei bis in die höchsten Daumenlagen vollzog. Janaceks «Fairy Tale» offenbarte die rhythmische Sicherheit, mit welcher die beiden Musiker zusammenspielen. Das Rondo in g-Moll von Antonin Dvorak, eine der anspruchsvollsten und meistgespielten Cellosolnaten, spielte Kanka ohne Noten und zeigte damit seine langjährige Spielpraxis auf höchstem Niveau. Eine kurzfristige Inszenierung komponierte Marco Weber rundete den ersten Teil des Vortragsabends ab. Beschlossen wurde der Kammermusikabend mit der Cellosolnate in g-Moll op. 65 von Frédéric Chopin. Hier erreichten die Musiker eine ausgewogene Klangbalance zwischen ihren Instrumenten. Ihre virtuose Fleissarbeit, mit scheinbarer Leichtigkeit vorgetragen, erhielt lang anhaltenden Applaus.

Hinein in ein Dickicht von familiären Verstrickungen

Das Theater Klibühni in Chur hat gestern seine neue Eigenproduktion vorgestellt. «Tief in einem dunklen Wald» von Neil Labute ist eine schweizerische Erstaufführung.

Von Maya Höneisen

Chur. – Es sei ein grosses Glück, dass die Klibühni die Rechte zur schweizerischen Erstaufführung habe gewinnen können, sagte Regisseur Thilo Voggenreiter gestern an der Medienorientierung in Chur. Nur dank zäher Verhandlungen mit dem Verlag sei es möglich geworden, nun «Tief in einem dunklen Wald» von Neil Labute erstmals in der Schweiz und in Chur aufzuführen.

Nach «Mass der Dinge» unter der Regie von Marco Luca Castelli in der vergangenen Spielzeit hat nun ein weiteres Stück des amerikanischen Autors Labute den Weg in die Klibühni gefunden. Auch Voggenreiter selbst ist in Chur kein Unbekannter. 2011 inszenierte er die Dramatisierung der Novelle «Brennendes Geheimnis» von Stefan Zweig, und wie bereits damals stehen im aktuellen Stück er-

neut Annette Wunsch und Gian Rupf auf der Bühne.

«Wahrheit tut weh. Brennt wie Sau»

Betty hat kurzfristig ihren Bruder Bobby mit seinem Truck zu Hilfe gerufen, um ihr Sommerhäuschen im Wald zu räumen. Die zwei haben sich mehrere Jahre nicht mehr gesehen und sich nach einer konfliktreichen Kindheit entfremdet. Bobby führt als Schreiner ein unstetes Leben, hält sich mit Gelegenheitsjobs mehr schlecht als recht über Wasser. Betty, erfolgreiche Dozentin an einem College und verheiratet, hat sich ein gefestigtes Umfeld geschaffen.

Eine Fotografie, die Bobby während des Aufräumens zwischen Büchern findet und seine Schwester mit dem Vermieter, einem Studenten zeigt, gibt den Einstieg in das Stück. Nach und nach deckt Bobby die von Betty gewohnheitsmässig errichteten Lügen auf und fragt nach: Wer war dieser Mann, der hier gewohnt hat, und wo ist er hin, und vor allem, was hatte er mit Betty? Der Weg führt in ein Dickicht von familiären Verstrickungen. Dabei müssen sich die Geschwister sehr schmerzhaft ihrer Vorgeschichte stellen. Bobby mit einem grossen un-



Die Wahrheit kommt ans Licht: Bobby (Gian Rupf) deckt nach und nach die Lügen seiner Schwester Betty (Annette Wunsch) auf. Bild Marco Hartmann

gelebten Konfliktpotenzial hält sich gerne von den Auseinandersetzungen fern, Betty geht sie zwar an, kehrt sie dann aber unter den Teppich, sobald es um ihren eigenen Vorteil geht. Gegenüber stehen sich zwei Egoisten. Betty hätte eigentlich gern, dass ihr Bruder einfach packen und schweigen

würde, Bobby schält indes mit seinen Fragen Stück für Stück der Wahrheit aus Betty heraus. Schonungslos blicken sich die Geschwister gegenseitig in die Seelen und kratzen an Bildern, welche die bisherigen Wahrheiten zudeckten. «Wahrheit tut weh. Brennt wie Sau», ein geflügeltes Wort des Va-

ters von Betty und Bobby wird zum Schlüsselsatz.

Ein Psycho-Krimi

Bekannt für seine beunruhigenden Darstellungen von menschlichen Beziehungen, hält sich der Dramatiker, Drehbuchautor und Filmregisseur Labute in seinem neuen Stück «Tief in einem dunklen Wald» an die Krimidramaturgie. Er platziert versteckte Hinweise, die der Zuschauer erst im Rückblick wahrnimmt, und zieht ihn gleichzeitig in die Tiefen eines archaischen Konflikts. Für Schauspieler seien seine Stücke insofern eine Herausforderung, als der Autor die Dialoge und Unterbrechungen darin auf jeden Punkt und jedes Komma hinschreiben würde, erklärte Rupf. Das brauche ein genaues Arbeiten und sehr viel Probenzeit, fügte er hinzu. «Tief in einem dunklen Wald» ist die vierte gemeinsame Produktion des Bündner Schauspielers mit der Zürcherin Annette Wunsch.

«Tief in einem dunklen Wald». Premiere: Mittwoch, 1. Mai, 20.30 Uhr. Weitere Spiel-daten: 2. bis 4. Mai, 14. bis 17. Mai, jeweils 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur. Reservierung unter www.klibuehni.ch.